Nationalratswahlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 44

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allerhöchschty Visite.

Wie eine Bombe kam's gefahren,
Der deutsche Kaiser, wie vor Jahren,
Gedenkt, die Nachbarschweiz zu grüßen,
Mit anzuseh'n, wie sie dort schüüßen.
Bringt etwa mit er gar die Frau?
Kommt er nach Bern, — nach Herisau?

Läßt er vielleicht den Gertsch sich zeigen,
Von jenem „Held"en ganz zu schweigen?
Den Wille sieht der Willy sicher,
Begrüßt den schweizerischen Blücher
Und fährt am End' vierspännig vor
Mit Blechmusik beim Gotthard-Fort.

Er wird sich alles zeigen lassen:
Verschied'ne Kantonesen-Rassen,
Die vielen ausgeriss'nen Schwaben,
Die wir im Schweizerländli haben,
Den Hegar kennt er ja schon lang
Und schüttelt kräftig seine „Hang".

In Thun läßt er was vor sich schießen;
's tut einen Kaiser nie verdrießen,
Wenns mächtig kracht aus den Geschützen,
Man stolz marschiert durch Regenpfützen,
Den Bauch herein, die Augen rechts,
Die Crême des werdenden Geschlechts.

Bevor sie winkt mit ihrem Tüchlein,
Helvetia nimmt ihr Haushaltsbüchlein,
Netzt drauf den Bleistift an den Lippen,
Zieht 's ‚Gorsee' eng — 's kracht in den Rippen
Und seufzet bang und seufzet schwer:
Was kostet bloß — das Militär!!

Geschweige all' die andern Sachen,
Die dem Herrn Kaiser Freude machen,
Es ist bigost nicht auszudenken!
Dann muß man Willy auch was schenken
Zum sehr verbund'nen Angedenken,
Ein Tell-Denkmal für Spree-Athen
Vielleicht samt Spruch: „Auf Wiederseh'n!"

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich wirklich sehr,
Daß der Kaiser nun endlich daher kommt
Zu schauen das Militär.

Wir wollen ihn höflich empfangen
Wie's einem Nachbar geziemt,
Mit dem man gute Beziehung
Und oftmals auch Fühlung nimmt.

Doch fürchte ich leider schon heute,
Daß man des Guten zuviel
An einzelnen Stelle will machen
Sehr höflich doch ja nicht servil,

Das sei die Losung des Tages
Wenn Wilhelm einmal erscheint,
Und sich mit unsern Milizen
Im Herbstmanöver vereint.

Auch so noch kostet es Batzen,
Zu viel davon haben wir nicht,
Auf republikanische Schlichtheit
Leg' ich drum das Schwergewicht.

An Willem.

Im Sommer kommet Ihr als Gast
Wie uns die Zeitung lehrt,
Wenn Ihr bei uns als Friedensfürst
Wie letztes Mal einkehrt,
Nun dann, Herr Willem, tretet ein,
Ihr sollet uns willkommen sein!

Besteigt dann nur das Steckenpferd
Drescht fröhlich manches Wort,
Wir hören Euch geduldig zu
Und gönnen Euch den Sport,
Ihr könnt ja glauben wenn Ihr wollt,
Daß Schweigen Silber, Reden Gold.

Mög' Euch behagen, was Ihr dann
Von Papa Forrer hört,
Daß Euch sein demokratischer Sinn
Nicht im Geringsten stört;
S'ist nicht des freien Schweizers Brauch
Servil zu kriechen auf dem Bauch. —

Und es gefall' Euch fernerhin
Des Landes wackre Wehr,
Ein kleines Trüpplein im Vergleich
Zu Eurem Riesenheer,
Doch wohnt in seinem Arm die Kraft,
Und im Gewehre Meisterschaft.

So hoffen wir, daß unser Land
Eure Hochachtung genießt,
Wenn auch das oberste Gesetz,
Hier Volkes Wille ist;
Im Falle dies Euch stoßen soll,
So heißt es halt: „Jä, mira wohl!"

Fink.

Nationalratswahlen.

In der schweizerischen Wahlstande gährt und jäset es wieder. Die Geister steigen in Blasen auf und platzen an der frischen Luft aufeinander. Wo drei Häuser beisammen stehn, warten drei Parteien auf den erhabenen Moment, wo der Prozeß seinen Höhepunkt erreicht, da man den Neuen versuchen kann. Jede hält ihre Kelle kampfbereit, denn jede will am tiefsten schöpfen. Am 29. Oktober kommt es beim Vergähren zu einem solennen Hosenlupf um die Standen und für die einen gibt's drinnen Wein, für die Andern Essig — für die Meisten aber einen Montagskater!

Ustot.

W. W. W.

Wie wir wiederholt wahrnehmen, wird wahrscheinlich Wilhelm II. während wohlorganisierter Waffenübungen, welche wir wohlgemut wagen, wirklich wiederkommen.

Wir wollen wagemutig Wohl wie Wehe währschaft wählen, wir werden wilden Wetter-Wolken wie wachsenden Wasser-Wogen wuchtig widerstehen, wenn Wille's Wille Wilhelm wegleitend wird, was wir waffenfähigen Wehrmänner während weniger Wochen wirken. Wenn wilde Wühlhuber wahllos wüstes Wesen wecken wollen, wir werden wie Wehr-Wölfe wachen.

Wohlgemut wollen wir weiter wirken, wie weiland Winkelried, Waldmann, wenn wir — leider ist im Setzkasten nur noch ein W — darum muß geschlossen sein.

Roman.

Er hatte sie durch Zufall kennen gelernt und fand großen Gefallen an ihr und ihrem ganzen Wesen. Aber sie schien ihm furchtbar zurückhaltend. Da sagte sie ihm, daß sie im Warenhaus sei, worauf seine Hoffnung stieg. Als sie sagte, sie sei in der Konfektion, begann er wieder zu lächeln und verliebte Augen zu machen. Schließlich erfuhr er, daß sie an Sonntagen einen Hosenrock trage, worauf er begeistert wurde und sie zum Souper einlud.

Bücklinge.

Junge, heulend: „Vater, du hast gesagt, es gibt Kartoffeln mit Bücklingen zum Mittag. Da sind aber blos Pellkartoffeln."

Vater: „Heul nicht, Junge! Die Kartoffeln hat die Mutter gekocht. Die Bücklinge kannst du hoffentlich selber machen."

Johannis Feuer.

„Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen . . .!"

Nun, Herr Gemeindepräsident, da haben Sie nun also mit großen Kosten und Opfern endlich eine eigene Kirche und einen eigenen Pfarrer erhalten. Wie steht es nun mit der Frömmigkeit in der Gemeinde — merkt man etwas? — Ja, ja; die Kirche war schon zweimal gestoßen voll. — Und das wäre? — Ja, das erste Mal, als man den Pfarrer wählte, und das zweite Mal, als man ihn wieder wegwählte!

Nach China.

Man hat die Republik erklärt
In der Bezopften Land!
Glückauf, Schlitzäuglibruder,
Wir drücken dir die Hand!
Machst du ein Schweizerreisli,
So wird es uns erfreun,
Du wirst dich bas verwundern
Und höchst erstaunet sein,
Und lächelnd wirst du drücken
Die kleinen Aeuglein zu,
Dieweil gar mancher Schweizer
Ein Zöpflein trägt wie du! W.

Chueri: „Tag Rägeli. Sinder dä neu Munibrunnen au gon aluege im Bürkliplatz usse?"

Rägel: „Ich gseh Munichopfs gnueg, wenn i Eu all Tag mueß aluege. Ihr werded perse Euere Senf au na müese däzuegä, eb er ämel au chunstgirecht usecho sei."

Chueri: „Ämel Eu hät no niemert um Euers Urteil gfröget punkto moderni Chunst."

Rägel: „Ihr werded woll au wieder s'groß Wort gfüehrt ha über die neu Schipfi."

Chueri: „Ämel hän i scho ä ticks „Nei" gschriebe und wenn sie abegwüscht wird, so fir i ä chlises Privattotemöhli am Sundig znacht mit Neuem und Hasepfeffer."

Rägel: „Und wenn sie agnah wird, so werded Ihr perse i d'Wildi ie 2 Chübel voll abestelle; i dere Biziehig fehlt's Eu nie an Alöße. Schad, daß Ihr nüd zuezoge worde sind, wo s' dä Plan usbruetet händ; da hetts im Patär vom undere Mühlisteg bis zur Gmilesbrugg ue ei Wirtschaft gä."

Chueri: „Es wär na lang nüd 's tümmst, wenn s' im Stadthus hinnen wurded wirthe; mer wur d'Stüre ämol lieber go zahle und zum Hochsigha und überhaupt für de ganz Zivilstandsbitrieb ist ä Wirtschaft e dringends Bidürfnis."

Rägel: „Bi der Stürtaxion chönt's jedefals nüd tumm si, wenn gwirthet wurd; wenn de Stürkumissär höch hett und dies, so chönt mer viel besser mit ehne rede."

Chueri: „Wenn d'Schipfi au so gschwind gmacht wird, wie die Linggsufrig, so isch wenigstes no Zit dem Kardinalmangel abzhälfe."